

## VIRGILIA.

(CORIOLAN.)

Sie ist das Weib des Coriolan, eine schüchterne Taube, die nicht einmal zu girren wagt in Gegenwart des überstolzen Gatten. Wenn dieser aus dem Felde siegreich zurückkehrt, und alles ihm entgegenjubelt, senkt sie demüthig ihr Antlitz, und der lächelnde Held nennt sie sehr sinnig: «mein holdes Stillschweigen!» In diesem Stillschweigen liegt ihr ganzer Charakter; sie schweigt wie die erröthende Rose, wie die keusche Perle, wie der sehnsüchtige Abendstern, wie das entzückte Menschenherz..... es ist ein volles, kostbares, glühendes Schweigen, das mehr sagt als alle Beredsamkeit, als jeder rhetorische Wortschwall. Sie ist ein verschämt sanftes Weib, und in ihrer zarten Holdseligkeit bildet sie den reinsten Gegensatz zu ihrer Schwieger, der römischen Wölfin Volumnia, die den Wolf Cajus Marcius einst gesäugt mit ihrer eisernen Milch. Ja, letztere ist die wahre Matrone, und aus ihren patrizischen Zitzen sog die junge Brut nichts als wilden Muth, ungestümen Trotz und Verachtung des Volkes.

Wie ein Held durch solche früh eingezogenen Tugenden und Untugenden die Lorberkrone des Ruhmes erwirbt, dagegen aber die bessere Krone, den bürgerlichen Eichenkranz, einbüsst, und endlich bis zum entsetzlichsten Verbrechen, bis zum Verrath an dem Vaterland, herabsinkend, ganz schmählig untergeht: das zeigt uns Shakspear in dem tragischen Drama, welches « Coriolan » betitelt ist.

Nach Troilus und Cressida, worin unser Dichter seinen Stoff der altgriechischen Heroenzeit entnommen, wende ich mich zu dem Coriolan, weil wir hier sehen, wie er römische Zustände zu behandeln verstand. In diesem Drama schildert er nämlich den Partheikampf der Patrizier und Plebejer im alten Rom.

Ich will nicht geradezu behaupten, dass diese Schilderung in allen Einzelheiten mit den Annalen der römischen Geschichte übereinstimme; aber das Wesen jener Kämpfe hat unser Dichter aufs tiefste begriffen und dargestellt. Wir können solches um so richtiger beurtheilen, da unsere Gegenwart manche Erscheinungen aufweist, die dem betrüblichen Zwiespalte gleichen, welcher einst im alten Rom zwischen den bevorrechteten Patriziern und den herabgewürdigten Plebejern herrschte. Man sollte manchmal glauben, Shakspear sey ein heutiger Dichter, der im heutigen London lebe und unter römischen Masken die jetzigen Tories und Radikalen schildern wolle. Was uns in solcher Meinung noch bestärken könnte, ist die grosse Aehnlichkeit, die sich überhaupt zwischen den alten Römern und heutigen Engländern, und den Staatsmännern beider

Völker, w  
Harte, F  
rakteres  
eigen wi  
Landrat  
würdigk  
reicht h  
Wahlver  
Völker. I  
mann, is  
aller polit  
jem auf in  
Rad bewi  
Demokraten  
einiges Volk  
weniger an  
des Fürsten  
klären in  
nicht der l  
einst bei  
ritas, als  
auch Entz  
liehste, di  
die Verwalt  
mischen  
ge, also mitte  
der Jugend  
Engländern, g  
bei diesen, so  
religiösi ab

Völker, vorfindet. In der That, eine gewisse poesielose Härte, Habsucht, Blutgier, Unermüdlichkeit, Charakterfestigkeit, ist den heutigen Engländern eben so eigen wie den alten Römern, nur dass diese weit mehr Landratten als Wasserratten waren; in der Unliebenswürdigkeit, worin sie beide den höchsten Gipfel erreicht haben, sind sie sich gleich. Die auffallendste Wahlverwandschaft bemerkt man bei dem Adel beider Völker. Der englische wie der ehemalige römische Edelmann, ist patriotisch: die Vaterlandsliebe hält ihn, trotz aller politischen Rechtsverschiedenheit, mit den Plebejern aufs innigste verbunden, und dieses sympathetische Band bewirkt, dass die englischen Aristokraten und Demokraten, wie einst die römischen, ein ganzes, ein einiges Volk bilden. In andern Ländern, wo der Adel weniger an den Boden, sondern mehr an die Person des Fürsten gefesselt ist, oder gar sich ganz den partikulären Interessen seines Standes hingibt, ist dieses nicht der Fall. Dann finden wir bei dem englischen, wie einst bei dem römischen Adel, das Streben nach Auktoritas, als das Höchste, Ruhmwürdigste, und mittelbar auch Einträglichste; ich sage das mittelbar Einträglichste, da, wie einst in Rom, so jetzt auch in England, die Verwaltung der höchsten Staatsämter nur durch missbrauchten Einfluss und herkömmliche Erpressungen, also mittelbar, bezahlt wird. Jene Aemter sind Zweck der Jugenderziehung in den hohen Familien bei den Engländern, ganz wie einst bei den Römern; und, wie bei diesen, so auch bei jenen, gilt Kriegskunst und Beredsamkeit als die besten Hülfsmittel künftiger Aukto-

ritas. Wie bei den Römern, so auch bei den Engländern, ist die Tradition des Regierens und des Administrirens das Erbtheil der edlen Geschlechter; und dadurch werden die englischen Tories vielleicht eben so lange unentbehrlich seyn, ja sich eben so lange in Macht erhalten, wie die senatorischen Familien des alten Roms.

Nichts aber ist dem heutigen Zustand in England so ähnlich, wie jene Stimmenbewerbung, die wir im Coriolan geschildert sehen. Mit welchem verbissenen Grimm, mit welcher höhnischen Ironie bettelt der römische Torie um die Wahlstimmen der guten Bürger, die er in der Seele so tief verachtet, deren Zustimmung ihm aber so unentbehrlich ist, um Consul zu werden! Nur dass die meisten englischen Lords, die, statt in Schlachten, nur in Fuchsjagden ihre Wunden erworben haben, und sich von ihren Müttern in der Verstellungskunst besser unterrichten lassen, bei den heutigen Parlamentswahlen ihren Grimm und Hohn nicht so zur Schau tragen, wie der starre Coriolan.

Wie immer, hat Shakspear auch in dem vorliegenden Drama die höchste Unpartheilichkeit ausgeübt. Der Aristokrat hat hier Recht, wenn er seine plebejischen Stimmherrscher verachtet; denn er fühlt, dass er selber tapferer im Kriege war, was bei den Römern als höchste Tugend galt. Die armen Stimmherrscher, das Volk, haben indessen ebenfalls Recht, sich ihm, trotz dieser Tugend, zu widersetzen; denn er hat nicht undeutlich geäußert, dass er, als Consul, die Brodvertheilungen abschaffen wolle. «Das Brod ist aber das erste Recht des Volks.»

IGILIA.

so auch bei den Engländern  
erens und des Administrens  
schlechter; und dabey  
vielleicht eben so lange wie  
n so lange in Macht erhalte  
ilien des alten Roms.

rtigen Zustand in England  
nbewerbung, die wir in

Mit welchem verisimile  
ischen Ironie bethebt der  
stimmen der guten Bürger  
erachtet, deren Zustimmung  
st, um Consul zu werden.  
 Lords, die, statt in Schlach  
re Wunden erworben haben  
rn in der Verstellungskunst  
bei den heutigen Parlemen  
lohn nicht so zur Schau  
t.

er auch in dem vorliegenden  
ilichkeit ausgeübt. Der  
enn er seine plebejische  
in er fühlt, dass er sehr  
bei den Römern als hoch  
immherrs, das Volk, lie  
ft, sich ihm, trotz diese  
nn er hat nicht unbeding  
ul, die Brodvertheilung  
ist aber das erste Recht des